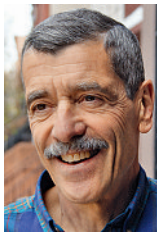
Offener Brief an Didier Burkhalter



Sehr geehrter Herr Bundesrat,
zunächst darf ich Sie zu Ihrer Nominierung beglückwünschen. Sie ist verdienter Lohn einer brillanten Karriere.
Das Thema Gesundheit zählt sicherlich zu den schwierigsten Kapiteln, die Sie zu bearbeiten haben. Mit seinen pauschalen Stellungnahmen (deren letzte der Vorschlag war, 200 Spitäler in der Schweiz abzuschaffen, eine Zahl, geäussert mit der bedenkenlosen Zuversicht dessen, der sich allmächtig glaubt – ohne fundierten Hintergrund und ohne Weitsicht) hat ihr Vorgänger diese uns alle betreffende Problematik in einen echten Scherbenhaufen verwandelt. Es ist bedauerlich, dass es Herrn Couchepin in wenigen Jahren gelungen ist, die gesamte medizinische Profession, Assistenz- und Pflegepersonal gegen sich aufzubringen. Er hat vergessen, dass die Pflege des Menschen in ihrer gesamten Dimension letztlich nicht vom Versicherer geleistet wird, sondern von den Krankenschwestern, -pflegern und Ärzten. Diese Dimension, dieses echte menschliche Miteinander, geht weit über die im TARMED gelisteten Krankheiten hinaus. Denn wie vom renommierten französischen Genetiker Axel Kahn richtig bemerkt, «geht es bei all dem um den Menschen». Ganz offenkundig nahm Herr Couchepin diesen Aspekt in der Beziehung zwischen Arzt und Kranken nicht wahr. Für ihn zählte allein die Effizienz, die «unternehmerische» Seite (um nicht zu sagen die Behandlungsfabrik), der medizinische Nutzen, die Sorge um die Performance. Darauf lassen sich Arztpraxen und Spitäler jedoch nicht reduzieren. Ihr Handeln kann nicht wie mit einem Börsenindex quantifiziert werden. Wer will die Qualität eines grosszügigen Zuhörens messen, das bei einem Arbeitslosen, dessen Unterstützung ausläuft, angebracht ist, wenn dieser sich mit Magenschmerzen beim Arzt meldet, oder die Zeit für die Kassiererin eines Supermarkts, die auf Abruf arbeitet und daher nicht mehr in der Lage ist, ihre Arbeit an den Stundenplan ihrer zwei Kinder anzupassen? Auch dies ist Teil der Medizin, zählt zur sozialen Kompetenz und fällt somit durch das Raster einer einfachen Quantifizierung.
Vor einigen Jahren hatte ich das Vergnügen, mit Ihnen zusammenzuarbeiten. Es ging dabei darum, die Laboratorien der Spitäler im Kanton Neuenburg unter einem Dach zusammenzufassen. Ich habe damals Ihre profunde Sachkenntnis und Ihr Geschick in der Diskussionsführung bewundert. Ausserdem wusste ich zu schätzen, dass Sie nicht zu jenen zählen, die immer alles wissen oder besser wissen. Sie hörten den anderen zu und berücksichtigten deren Meinung. Ich bin sicher, dass Ihnen diese Qualitäten nicht abhanden kommen – auch nicht in einer Position, die einige dazu benutzen, um von oben auf jene herabzuschauen, die sie unter sich glauben …
Die Ärzteschaft unseres Landes hofft stark auf eine Veränderung, auf einen partnerschaftlichen Austausch anstelle des Diktats von oben, auf sachliche Diskussionen (die natürlich auch hart geführt sein können) anstelle von Konflikten, auf Verständigung, auf Einbeziehung der mit dem Arztberuf verknüpften nicht messbaren Aspekte. Wie Sie sehen, sind unsere Erwartungen gross. Sie reflektieren jedoch den Wert, den wir unserem Beruf beimessen! Ich erlaube mir, Ihnen einen festen und sicheren Schritt auf diesem Weg zu wünschen, ein Weg, der inzwischen recht eng geworden ist und an tiefen Abgründen vorbeiführt …

Antoine de Torrenté